

# Der Gesellschafter.

Diensta den 13. Juni 1834.

## Württembergische Chronik.

Nagold, den 10. Juni. Gestern hatte man Gelegenheit, eine eigenthümliche Lusterscheinung zu beobachten. Gegen Mittag lagerte sich in den Thälern ein dichter, dampfender Nebel, wie bei einem starken Regen — im Volksmunde wird derselbe Haiedampf genannt, — welcher nach einigen Stunden wieder verschwand. Mit ängstlichem Blicke sieht man einer wärmeren, freundlicheren Witterung entgegen, damit unter den Strahlen der Juni-Sonne die so üppig stehenden Felder bald blühen und reifen und der täglich wachsenden Noth durch eine gesegnete Ernte ein Ende machen möchten.

In Wenden, Oberamts Nagold, brannten in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag dem Gemeindepfleger sein Wohnhaus und Scheuer ab, in welcher ziemlich viel Stroh und Futter waren. Der Abgebrannte, der von seinen Mobilien nichts versichert hatte, konnte nur wenig retten, kaum um sich und den Seinigen die Blößen zu decken. Man vermutet Brandstiftung und wurde auch schon in der Nacht eine Verhaftung vorgenommen.

Tübingen, den 8. Juni. Heute kam eines jener schändlichen Verbrechen zur Aburtheilung, das um so mehr das religiöse und stilsche Gefühl des Menschen empört, als es zwischen dem Vater und seiner lieblichen Tochter verübt wurde. Der Blutschande ist nemlich angeklagt: der 36jährige Joseph Friedr. Tafel von Nagold — Vater von 7 Kindern und seine liebliche 36jährige Tochter, Karoline Tafel von da, ledig, — Mutter von 4 unehlichen Kindern und dem fünften Schwanger gehend. Beide wissen natürlich nichts von dem Verbrechen, doch etwas anders lautet, nachdem im Interesse der Sittlichkeit die Verhandlung fast den ganzen Tag geheim gewesen war, der Wahrspruch der Geschworenen, welchem gemäß der Angeklagte zu 5jährigem Zuchthaus und die Angeeschuldigte zu 1 1/2jährigem Kreisgefängniß vom Hofe verurtheilt wurde.

Wie grenzenlos schlecht manche Subjekte sind, davon möge hier ein Beispiel zeugen. Vor kurzem liefen zwei Handwerksbursche beim Ortsvorstand in Unterjettingen ihre Wanderbücher visiren und sahen beim Fortgehen eine Uhr im Nebenzimmer hängen; sie nahmen solche mit und kamen damit nach Neubulach, wo sie übernachteten. Als sie um Nachtquartier ansprachen, erklärte ihnen der Mann, übernachten wolle er sie, aber

Essen habe er keines für sie, worauf die Handwerksburschen erwiderten, das mache nichts, sie haben hier eine Uhr, welche sie dem Schultheiß in Unterjettingen gestohlen, dafür solle ihr Wirth Essen anschaffen. Also so weit ist es gekommen, daß solche Schlingel öffentlich sich des Diebstahls rühmen können. Wundern muß man sich aber über den Mann, daß er die beiden Spießhaken nicht sogleich seiner Ortsbehörde anzeigte, sondern vorzog, nach Unterjettingen zu gehen, dort den Schultheiß zu fragen, ob ihm eine Uhr gestohlen worden, und als ihm dieß bejaht wurde, er dann Obiges mittheilte.

In diesen Tagen ist auch in Stuttgart ein artiges Geschickchen vorgefallen. Ein Schultheiß hatte von seiner Gemeinde den Auftrag erhalten, für etwa 60 Gemeindeglieder einen Akford zur Ueberfahrt nach Nordamerika abzuschließen. Dieser Akford wurde denn auch wirklich zur scheinbaren Zufriedenheit des Schultheißen und zur größten Freude des hiesigen Agenten abgeschlossen. Die Akfordsumme betrug beinahe 6000 fl. Da der Agent ein Kaufmann ist und gute Cigarren führt, so meinte der Schultheiß, es wäre am Besten, wenn er für die Auswanderer auch gleich Cigarren bei dem Agenten, der einen so vortheilhaften Akford bewilligt hätte, kauft. Gedacht, gethan; es wurde ein Handel für etwa 100 fl. Cigarren abgeschlossen und der Schultheiß nahm wohlgemuth die Cigarren für die seiner Fürsorge Anvertrauten mit. Im Besitze dieser Cigarren und auch bereits das Ueberfahrtsgeld in Händen habend, kam ihm aber die Lust an, das schöne Land Amerika selbst zu sehen, und so hat er denn auf dem Wege des Durchbrennens die verhängnißvolle Reise mit Geld und Cigarren angetreten und den Auswanderern und dem Agenten das leere Nachsehen gelassen.

Dieser Tage ist wieder ein Opfer brutaler Rohheit der leidigen Rauffucht unserer jungen Burschen auf dem Lande gestorben. Am Sonntag waren es 14 Tage, daß der junge und gutprädicirte Sohn des Gemeinderaths Egel von Wangen Abends sein Mädchen aus Gablenberg nach Hause begleitete. Dieselben wurden von einigen betrunkenen Burschen aus Gablenberg angefallen; Egel wies sie zurecht und nahm sich seines Mädchens an, erhielt aber von den rohen Burschen solche Schläge über den Kopf, daß er mit zerschmettertem Schädel bewußtlos weggetragen werden mußte, und dieser Tage an den Folgen dieser Mißhandlung starb. Die Thäter aber wurden

von hinzu gekommenen Soldaten und andern Leuten zur Haft gebracht, und dem Kriminalamt überliefert, wo sie gewiß die gerechte Strafe treffen wird.

Eßlingen, 7. Juni. In Zell, hiesigen Oberamts, hat gestern eine unnatürliche Mutter ihr halb Jahr altes Kind, ein Knäblein, in einer großen Wassergölte absichtlich ertränkt. Es wird zwar periodische Unzurechnungsfähigkeit bei ihr behauptet, was hieran ist, wird die Untersuchung ergeben.

Spaichingen, 8. Juni. Heute brannte in Dubsheim das Haus nebst Scheuer des Schultheißen ab und konnten die Bewohner kaum das nackte Leben retten. Der Hund eines Schäfers ist dabei verbrannt und eine Summe Geld, welche sich in einer Gurte befand, geschnolzen.

Am 6. Juni hielt die neugegründete württembergische Exporthandels-Gesellschaft ihre erste jährliche Generalversammlung, bei welcher sich ergab, daß die junge Anstalt schon anfängt, segensreiche Früchte zu bringen, indem derselben bereits erhebliche Aufträge zu Theil geworden sind.

### Tages-Neuigkeiten.

Nach Nürnberg ist viel preussisches Getreide verfahren worden und konnte an dem Markt doch noch um 1 Gulden der Scheffel wohlfeiler als das bayerische abgegeben werden, obgleich die Eisenbahnfracht nicht unbedeutend ist. Das ist das Ergebnis des rationellen Landwirthschaftsbetriebes in Preußen, das anderen am Schlandrian hängenden Wirthschaftern viel zu denken geben könnte.

Wenn alle Großmächte rüsten, kann Bayern nicht zurückbleiben. Im Zeughause in München werden die bestaubten Feldgeschütze auf Lafetten gebracht, in Stadt und Land die militär-diensttauglichen Pferde aufgeschrieben, manche tausend Centner Pulver zum Transport verpackt, Armeebefehle entworfen u. s. w.

Das Städtchen Berka an der Berra ist von Hagelschlag und Wolkenbruch heimgesucht worden. Die unwiderstehlich daher brausenden Wasser rissen ein Haus mit allen Bewohnern weg. Als der Mann gegen Abend von einer Geschäftsreise heim kam, fand er Haus und Frau nicht mehr und von drei Söhnen nur noch zwei.

Halberstadt, 1. Juni. Gestern gelang es dem zum Tode verurtheilten Raubmörder Grohse in den Frühstunden gleich nach 9 Uhr von dem hiesigen Gefangenen Hofe zu entweichen. Vor den Augen des Gefangenewärters und des Militärpostens sprang er auf die Einfassungsmauer und trotzdem er sich bei einem früheren Fluchversuche mehrere Zehen dergestalt verletzt hatt, daß sie ihm abgenommen werden mußten, bewerkstelligte er doch die weitere Flucht rasch und behende. Die Kette, mit der seine Hände gefesselt waren, hatte er wie ein Stück Brod zerbrochen.

Der Breslauer Wollmarkt ist schnell zu Ende gegangen, da die eingebrachten Vorräthe circa 65,000 Centner schnell an die aus England, Frankreich, vom Rhein und aus Sachsen gekommenen Käufer verkauft waren.

Für Mittelwolle löste man 10—12 Thlr. und für hochfeine 15—18 Thlr. weniger als im vorigen Jahr.

Von der Ostsee. Nach zuverlässigen Berichten lag Admiral Napier mit einem großen Theil der brittischen Flotte noch am 27. Mai vor Hangö Noß vor Anker und hatte sich seit dem ersten Gefecht nichts weiter zugetragen. Nach Angabe des Astionbladet hat die Flotte am 25. Befehl erhalten, nach Helsingfors abzusegeln.

Petersburg. Die Behörden gestehen den Fall von Kronstadt als möglich zu. Eine Bekanntmachung des Polizeiministeriums befiehlt für diesen Fall, daß Weiber, Kinder und Greise die Hauptstadt zu verlassen haben, die Dächer abgedeckt, das Pflaster aufgerissen, Glocken und Heiligenbilder nach Moskau geflüchtet werden.

Manchmal will's einem vorkommen, als hielten die Freunde des Sultan's selbst die Türkei für einen verlorenen Patienten und träfen bereits Vorkehrungen, um sich ihr Erbtheil zu sichern. Frankreich und England besetzen Dardanellen, den Schlüssel zum türkischen Reich. Sie haben sich zwar zur Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei verpflichtet; aber wahrscheinlich existirt auch ein geheimer Vertrag, wie man gegenseitig arrangiren oder entschädigen wolle für den Fall, daß sich die Türkei eben nicht mehr erhalten ließe. Denn es dürfte ja nur z. B. in Constantinopel eine Revolution ausbrechen und der Sultan dabei das Leben verlieren, so wäre an eine Wiederherstellung des türkischen Regiments wohl schwerlich mehr zu denken. Oestreich schickt sich ernstlich an, sich die angrenzenden türkischen Provinzen für den äußersten Fall zu sichern, und vermuthlich ist dieser Fall in der Vereinbarung mit Preußen auch in geheimen Artikeln vorgesehen. Wo aber soll Preußen seinen Ruhmtheil erhalten? Während Rußland und Oestreich in den schönen, fruchtbaren Süden vordringen, wird Preußen wahrscheinlich sich mit einem neuen Stück des unwirthlichen Polens abfinden lassen müssen. Vollends aber wird die Sache in Verwirrung kommen, wenn auch die Lippe'schen, Anhalt'schen, Neuf'schen Länder die freien deutschen Städte, das Fürstenthum Lichtenstein u. s. f. auf ihren Antheil dringen.

Die Zeitungsschreiber und Leser sind mit den orientalischen Händeln gleich schlimm dran. Die armen Schreiber, die am tausenden Wehnhühl der Zeit sitzen, müssen zum eignen und der Leser Verdruß alle Abende das Gespinnst vom Morgen wieder auftrennen. Die habgierigen Freier im Osten, die den alten kranken Mann beerben wollen, nehmen sich immer mehr Garben heraus und es ist endlich Zeit, daß der kluge König komme und sie mit Pfeil und Bogen erlegt oder der starke Alexander, um den verwirrten orientalischen Knäuel mit dem Schwerte zu zerhauen. Fürst Metternich, dem auch bei dem Ding wunderlich zu Muthe wird, äußerte: Sieht aus wie Krieg, ist aber nicht; 's ist nichts als eine aus den Fugen gerathene Diplomatie.

Oestreich hat wieder das Wort ergriffen. Am 2. Juni hat Oestreich die Aufforderung an Rußland ergehen lassen, die Moldau und Wallachei und was es sonst in der Türkei besetzt hat, zu räumen und die Zeit, in der es geschehen soll, bestimmt anzugeben. Die offiziell-

für hochfeine  
Berichten lag  
er brittischen  
vor Anfer und  
zugetragen.  
am 25. Be-

den Fall von  
ung des Vo-  
Beiber, Kin-  
haben, die  
Stößen und

hielten die  
einen verloh-  
gen, um sich  
land besegen  
reiche. Sie  
ität der Tür-  
uch ein ge-  
en oder ent-  
Türkei eben  
a nur z. B.  
nd der Sul-  
ine Wieder-  
verlich mehr  
sich die an-  
hersten Fall  
der Verein-

vorgesehen.  
ten? Wäh-  
ruchsbaren  
lich sich mit  
ns abfinden  
be in Ver-  
Anhalt'schen,  
e, das Für-  
l dringen.  
den Orien-

ten Schrei-  
en, müssen  
de das Ge-  
e hab'süchtis  
Mann be-  
heraus und  
komme und  
rke Alexan-  
mit dem  
en auch bei  
rie: Sieht  
als eine aus

riffen. Am  
Rußland es  
das es sonst  
e Zeit, in  
Die offiziell-

len Wiener Blätter nennen die Note nicht Ultimatum, zum Ultimatum aber wird sie durch die 200,000 Mann Soldaten, die an den Grenzen stehen und allzuschlimm an den Finanzen zehren, als daß sie auf die russische Antwort lange warten könnten. — Preußen soll eine ähnliche Aufforderung erlassen haben.

Barna, 29. Mai. Silistria ist entsetzt. Der Verlust der Russen dabei soll in 12,500 Verwundeten und Todten bestehen. — Trapezunt vom 25. Mai. 5 englisch- und französische Kriegsdampfer haben am 20. Redut-Pale bombardirt und genommen und 3000 Türken ausgeschiffet. — Schamyl soll etwa 18 Stunden von Tiflis stehen.

General Donau, ein Deutscher von Geburt, hat Silistria entsetzt. Er kam und stieg und siegte. Alle Russen hat er von den Donau-Inseln vertrieben und ihnen nicht einmal Zeit gelassen, ihre Kanonen mitzunehmen, die Brücken zerriß er, die Minen füllte er mit Wasser. Die Russen stehen durchnäst am linken Ufer und berechnen, ob vor drei Wochen in dem erweichten Uferland ein Angriff möglich sey.

Vom Kriegsschauplatz vor Silistria vernimmt man, daß die Vorwerke der Festung vollständig in Schutt zusammengeschossen sind. Die Belagerungsarbeiten haben in letzter Zeit keine großen Fortschritte gemacht, da ein durch mehrere Tage andauerndes Regenwetter dieselben hinderte. Die Verluste, welche die Russen bis jetzt vor der Festung erlitten haben, sind sehr bedeutend, namentlich sollen viele Offiziere geblieben oder tödtlich verwundet seyn, da dieselben hier, so wie bei allen andern Gelegenheiten ihren Truppen mit dem aufmunterndsten Beispiele voranzugehen pflegen und ihre Opferwilligkeit nur zu oft mit dem Leben zu bezahlen haben. Darin stimmen alle Berichte überein, daß sich die russischen Truppen mit außerordentlicher Bravour schlagen, und daß es nicht ihre Schuld ist, wenn Silistria noch nicht gefallen. Wie Mauern rücken sie zum Sturme an, und wenn auch Hunderte dem feindlichen Kartätschenfeuer erliegen, so lösen sich doch ihre Reihen nicht, die unaufhaltsam vorwärts streben.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Türkei scheint endlich ein entscheidender Schritt zu geschehen. Wie 1829 rücken die Russen gegen Barna und Schumla vor, indem sie die Richtung auf Barsardschik einschlugen, noch ehe Silistria gefallen ist, das sie, wie damals, nach den neuesten Berichten, nur meh eingeschlossen halten, um es nicht durch Stürmen, sondern durch Hunger und durch Minen zu erzwingen. Dadurch ist eine Entfagung dieser Festung nur möglich, wenn die Türken und ihre Verbündeten, falls diese rechtzeitig auf dem Kriegsschauplatz erscheinen, eine Hauptschlacht wagen und gewinnen. Merkwürdig ist, daß jetzt nach 25 Jahren wieder derselbe russische General vor Silistria liegt und dort seine Minen anlegt, der auch 1829 dieses Bollwerk der Türken durch Miniren bezwang, der Ingenieurgeneral Schilder.

In Thessalien haben die Griechen einen großen Sieg über die Türken erfochten. Der türkische Oberfeldherr Nizam Pascha, der Albaner-Häuptling Selim Pascha und

der ägyptische General Nigo Melissow fielen auf dem Schlachtfelde. Das ganze Kriegsmaterial und die Kriegskasse wurde eine Beute der Sieger. Nutzen kann der Sieg nichts mehr, da König Duto seine Unterwerfung unter die Westmächte erklärt und vollzogen hat.

Aus Konstantinopel wird die Entlassung des Großveziers gemeldet. Der Marineminister Mehemed Pascha wurde zum Großvezier, Halil Pascha zum Marineminister ernannt. Dieser Ministerwechsel hat auf Veranlassung St. Arnauds stattgefunden, bei welchem sich Dmer Pascha klagte hatte, daß er vom Ministerium unverantwortlich im Stich gelassen werde.

Der 11. Juni ist vorbei; die tanzlustigen englischen Lords und Lady's haben keinen Fuß gehoben, weil die Königin Victoria sagte, es sey nicht schicklich, daß sie tanzten, während ihre Königin in gespanntester Erwartung stehe. Wir haben gestern und heute Morgen mit dem besten Fernrohr in die Ostsee und auf das schwarze Meer hinausgeschaut und haben an die Kabinete der Kaiser und Könige unser Ohr gelegt, aber wir haben nur bemerkt, daß sich auch eine so kluge und mächtige Königin verrechnen kann und bitten sie und die Leser, sich in Geduld zu fassen. Vielleicht läßt Admiral Dundas etwas von sich hören. Seine Königin hat anfragen lassen, ob er Sebastopol nicht bald nehmen könne, das Volk von England verlange es. Ja, antwortete der Admiral, schickt mir nur Landungs-Truppen! Napier soll sehr verdrehtlich seyn.

Das Londoner Wigblatt Punch gibt dem Admiral Napier den guten Rath, mit seiner Flotte auf den Häringfang auszugehen, um bei dieser Gelegenheit die erbeuteten russischen Salzschiffe zu verwerthen.

In Paris und in Berlin tragen die Damen jetzt Gummikämme, die vor denen aus Horn oder Bein viele Vorzüge haben sollen.

Wenns so fortgeht, werden die russischen Schiffe bald wohlfeil werden. Die Engländer haben sich wieder 10 Schiffe aus dem Hafen von Libau geholt. Das sind goldene Prisen für die englischen Matrosen und Seeleute. Die russischen Matrosen thun nichts lieber als sich gefangen nehmen zu lassen. Dabeim erhalten sie viel Prügel und wenig Schillinge, in England auf den Kaufahrtsschiffen keine Prügel und englische Pfunde.

Die Engländer im finnischen Meerbusen beschäftigen sich mit dem kleinen Krieg. In dem engen Meeressarm nach Ekenäs hinauf haben drei englische Dampfer mit russischen Strandbatterien ziemlich ernste Gefechte gehabt. Sie haben Batterien zerstört und die Soldaten verjagt, selber manche Kugeln in den Bauch bekommen, aber immer die Drtschaften verschont.

Das wird ein Kunst- und Meisterstück für die englischen Schneider werden, sie sollen den Soldaten, die 4000 Meilen davon im Orient zu Felde liegen, neue Hosen und Röcke anmessen. Besser wärs, sie posten den Russen die Kamaschen an.

Schweden ist jetzt sehr im Gedränge. Von den Westmächten wird es mit aller Anstrengung zur Theilnahme an dem Kriege gegen Rußland zu bewegen versucht, hat

aber bis jetzt widerstanden, da es nicht an spätern wirk-  
samem Schuß der Westmächte glaubt.

## Der arme Geigenmacher und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Immer noch fortträumend, wollte Hübel das Haus verlassen. In dessen Flur sah er sich jedoch plötzlich von des Kaufmanns Knechten angehalten, welcher mit gedämpfter Stimme anbot: Meister Hübel mein Oheim hat sich vorhin geirrt und Euch zu wenig ausgezahlt. Er schickt Euch daher noch diesen Gulden — nehmt schnell!

Diese Worte brachten den Geigenmacher wieder zu sich selbst. Ernst und durchdringend bestete er seinen Blick auf den jungen Mann, welcher nun vor Scham die Augen niederschlug.

Sie sagen nicht die Wahrheit, Herr Klähre! sprach jener verweisend. Nicht Ihr Herr Ohm, Sie geben mir das Geld. Geben Sie mich etwa damit zu bestechen? meine Vorsätze wankend zu machen? Haben Sie Ihrem Ohm nicht heilig und theuer gelobt, das Mädel sich aus dem Sinne zu schlagen? Geben Sie immer noch nicht die Hoffnung auf?

Herr Klähre seufzte tief auf.

Ach nein! — erwiderte er traurig — ich hoffe nicht mehr. Aber — vergessen kann ich Eure Klara nicht. Und sie? o Vater Hübel! spricht nur ein Wort — und sie?

Sie weiß meinen väterlichen Willen und bemüht sich, denselben als ein gutes, folgsames Kind zu erfüllen — sagte Hübel.

Wird sie auch immer dasselbe bleiben? fragte Eduard angstvoll. Ach Gott, wenn Klara in der Residenz ver-  
derbt, verführt und elend würde, welch' eine ungeheure Schuld ladete ich dann auf mich!

Wenn das geschähe — sagte Hübel streng und be-  
theurend — so schlage ich die erste, beste Geige, und wäre sie eine theure Amati für 1000 Thaler, an ihr in Stü-  
cken. Damit Gott befohlen, Herr Klähre!

Hübel ließ den jungen Mann mit dem Gulden in der  
offenen Hand, der für den armen Geigenmacher keine  
kleine Verführung war, stehen und ging davon. Als er  
bei dem Hofe vorüber kam, in dem Herr Böhme drei  
Männer Jahr aus, Jahr ein, heden hatte, welche die  
verschiedenen Theile aller Arten hölzerner, musikalischer  
Instrumente mittels der Säge zerschnitten, sah sich der  
Geigenmacher von seinem Freunde Aht angerufen, der  
ihm eine ganz frische Prise anbot und dabei sagte:

Hattest gewiß einen Strauß mit dem silzigen Böhme  
zu übersehen gehabt, daß Du vorhin nicht auf mich hör-  
test und so unwillig in den Bart marmetest? Du hast es  
immer noch nicht so schlimm als diese drei Kameraden  
hier, welche von früh Morgens bis spät Abends stehen,  
sagen, Staub einschlucken, im Sommer schier verbrennen,  
im Winter frieren, sich beregnen und beschneien lassen  
müssen und am Ende kaum so viel damit verdienen als du  
mit deinem Geigenmachen. Du weißt, daß ich meinen Ta-  
bak nicht eitel schnupfe, sondern ihn mit einem gleichen  
Theil Kaffeesatz vermische, aber ich habe die drei armen  
Kameraden hier mit einer Prise reinen Sainteme erquikt

und Du sollest eine dergleichen haben. Da, auf den glück-  
lichen Gang des Edelsinken!

Indem Aht mit dem Geigenmacher davon ging, sub-  
jener vertraulich zu diesem fort: Der eine der drei Sä-  
geleute und zwar der Stockböhme, ist ein verzweifelter  
Kerl, vor dem sich Herr Böhme in acht nehmen mag.  
Man sagt, er sey nicht faul, wenn es gälte, jemandem  
aus Nachsicht den rothen Hahn auf's Dach zu jagen.  
Aber ich will nichts gesagt haben. Ade

Die Freunde trennten sich.

Den Berg zu seiner neuen Wohnung hinaufsteigend,  
überrechnete Hübel seine Einnahme und Ausgabe. Wird  
ich — sprach er zu sich — mit den 22 guten Groschen  
in der Tasche die ganze Woche ausreichen? Ei nun, sie  
müssen und wann nicht eine besondere Ausgabe dazwischen  
kommt, lange ich auch. Sechs Pfennige Personensteuer, 20  
Pf. Hauszins, 11 Groschen Kostgeld, 2 Groschen Ab-  
schlag auf ein neues Hemde und 3 Groschen auf die be-  
stellten Hosen — bleiben mir fast noch 4 gute Groschen  
übrig, von denen freilich die größere Halbschied für Ta-  
bak aufgeht. Wenn man sich nur das Tabakrauchen wie-  
der abgewöhnen könnte! Doch, was bleibe mir dann noch  
im Leben? Ist eine Pfeife Kanaster nicht mindestens so  
viel werth als eine Flasche Wein oder Arznei? Fliegen  
in den Rauchwolken nicht all' meine Sorgen und Bedenk-  
lichkeiten davon? Ach, tausend Thaler und nur eine Geige!  
Der Kopf schwindelt mir. Hätt ich nur gleich meinen  
Pfeifenkopf ur Hand, damit ich den Stainer und Amati  
aus dem Sinne brächte! Möchte doch wissen, worin der  
Werth steckte? Ich will mich nicht rühmen, aber meine  
Geige sah doch viel geschickter aus, als der alte Bio-  
linkasten, welcher 400 Thaler kosten sollte.

Als der Geigenmacher heimkam, fand er die Frau  
Weberlieb, bei welcher er sich in die Kost verdingt hatte,  
mit Zubereitung der Abendmahlzeiten beschäftigt.

Was die Kartoffeln schon auskleimen! — klagte sie  
ihrem Kostgänger. Ganze Perücken von langen Wurzeln  
habe ich abmachen müssen. Wir werden ein zeitiges Früh-  
jahr bekommen. Aber durch das Keimen verlieren die  
Kartoffeln die beste Kraft und machen dann gar nicht satt.

Bald nachher sah die Frau auf den einzigen, gro-  
ßen, runden Tisch in mitten der Stube einen mächtigen,  
mindestens 4 Maßkannen fassenden Topf, welchem mit  
einer wäfrigen Dunstwolke zugleich ein nur zu bekannter,  
verführerischer Duft entquoll. Kaffee wurde in dem Topfe  
befindliche Flüssigkeit genannt, war es aber nicht. Sie be-  
stand aus einer gebrannten und zu Pulver geriebenen  
Wurzel, Cichorie mit Namen, von welcher man, so lange  
sie in ihrem natürlichen Zustande ist, den Centner mit 3  
guten Groschen zu bezahlen pflegt, die aber, in angebli-  
chen Kaffee verwandelt und in bunte Hüllen gepackt, fast  
50 mal theurer wird und daher ihren Fabrikanten großen  
Gewinn abwirft. (Fortsetzung folgt.)

### Der schlechte Vorleser.

Mein war das Lied, als ich es dichtete.

Durch deinen heut'gen Vortrag aber hast

Du es zu deinem Eigenthum gemacht.